



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Minor, J.: Goethe und die Gräfin Lanthieri

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

biete kann geteilt werden, wird geteilt. Die Dichtung beruht einzig und allein auf dem Vorhandensein und der Stärke des individuellen Talents, und selbst die Anfänge, die wir von sogenannter experimenteller Poesie namentlich im Romane sehen, entkräften diese einfache Wahrheit nicht und heben den tiefgehenden Unterschied zwischen der wissenschaftlichen und der künstlerischen Arbeit auch in in dieser Beziehung nicht auf.



## Goethe und die Gräfin Lanthieri

Von J. Minor.



ie Gesellschaft, die Goethe im Jahre 1786 in Karlsbad vorfand, nennt er in einem Briefe an die Frau von Stein „recht artig.“ Als die Königin des Kreises aber erschien Herder die Gräfin Lanthieri, eine geborene Gräfin von Wagensperg aus Grätz. Auch Goethe redet von der „schönen Gräfin“, welche die Imhof wenig glücklich gemalt habe (an die Stein II, 336); er nennt sie gar gut und brav, und er erzählt in der italienischen Reise, daß die Gräfin Lanthieri, als sie merkte, daß er fort wollte, auch einen entsetzlichen Trumpf darauf gesetzt hatte, ihn zu halten. „Ich ließ mich aber nicht hindern, denn es war Zeit.“ Auf der italienischen Reise gedenkt er der Gräfin wiederholt: in Torbole findet er zum erstenmale die weißen kleinen Feigen als gemeine Frucht, die ihm die Gräfin Lanthieri verheißen hatte; im Teatro S. Lucca in Venedig findet er, daß eine Schauspielerin der Gräfin Lanthieri sehr ähnlich sieht. Nach den unten abgedruckten Briefen ist ferner kein Zweifel, daß auch die Dame von seiner Karlsbader Bekanntschaft, deren er in dem Bericht aus Neapel vom 27. Mai 1787 gedenkt, die Gräfin Lanthieri gewesen ist. Er schreibt dort: „Ich fand eine liebenswürdige Dame, mit der ich vorigen Sommer in Karlsbad die angenehmsten Tage verlebt hatte. Um wie manche Stunde betrogen wir die Gegenwart in heiterster Erinnerung! Alle die Lieben und Werten kamen wieder an die Reihe, vor allem der heitere Humor unseres teuern Fürsten [Karl August]. Sie besaß das Gedicht noch, womit ihn bei seinem Wegrift die Mädchen von Engelhaus überraschten. Es rief die lustigen Szenen alle zurück, die witzigen Neckereien und Mystifikationen, die geistreichen Versuche, das Vergeltungsrecht an einander auszuüben. Schnell fühlten wir uns auf deutschem Boden, in der besten deutschen Gesellschaft, eingeschränkt von Felswänden, durch ein seltsames Lokal zusammengehalten, mehr noch durch

Hochachtung, Freundschaft und Neigung vereinigt. Sobald wir jedoch ans Fenster traten, rauschte der Neapolitanische Strom wieder so gewaltsam an uns vorbei, daß jene friedlichen Erinnerungen nicht festzuhalten waren.“\*)

Das Gedicht, das von Goethe zum Abschied Karl Augusts für die Engelhäuser Bäuerinnen gedichtet wurde und das auch in unsern Briefen Erwähnung findet, ist seit dem Jahre 1836 in den Werken zu lesen (Hempel 3, 318 ff.) und lautet:

Abschied an den Herzog im Namen der Engelhäuser Bäuerinnen.

Karlsbad 1786.

Ist es denn wahr, was man gesagt? —  
Dem lieben Himmel sei's geklagt! —  
Verlässest du die Königsstadt,  
Die dir so viel zu danken hat? —  
Denn bis zu uns nach Engelhaus  
Erschallet lang' dein Ruhm heraus,  
Daß deine Freundlichkeit und Gnad'  
Allen dreifach gesegnet das Bad;  
Allen nicht der Pole freut sich dein,  
Es freut sich nicht der Jud' allein,\*\*)  
Es freut sich dein auch jeder Christ,  
Daß du so mild gewesen bist.  
Und wer das nicht erkennen wollt',  
Für einen Heiden gelten sollt',  
Doch die nach dir am meisten schaun,  
Sind gewiß alle schöne Frau,  
Die du, o edler Brunnengast,  
Pöblich und fein gewartet hast;  
Die beißen alle mit Verdruß  
Aufs Muß als eine harte Muß.  
Es scheint ihnen alles alt,

Das Thal zu weit, der Sprudel kalt;  
Ein Strom aus ihren Augen quillt,  
Der ärger als die Tepel schwillt;  
Und flößt' der Strom den Berg herauf,  
Er hielt dich im Reizen auf.  
Zu deren Namen stehen wir,  
Von Engelhaus die Nymphen, hier  
Und wünschen dir zur frühen Zeit  
Von allen Heil'gen das Geleit.  
So viel Kanonenschüsse geschwind  
Vorn Elefanten gefallen sind,  
So manchen Fall Gurofsky erzählt\*\*\*)  
Und keuscher Frauen Ohren quält,  
So manche Kollatscher man früh und spat,  
Bei dem Kurfürsten gebacken hat:  
So vielen Segen nimm mit fort,  
Von dem heilsamen, schönen Ort!  
Und wie vom heißen Sprudeltrieb  
Dir niemals was im Leibe blieb,  
So laß in deines Herzens Schrein  
Die Freunde desto fester sein!

Man wird in den folgenden Briefen mit Interesse eine nähere Charakteristik der Gräfin Lanthieri lesen, in der sie eine schöne offene und reine Seele, voll Licht und wahrer Herzensgüte, nicht bloß von Bücher-, sondern auch von Weltkenntnis genannt wird. Man wird mit noch mehr Teilnahme erkennen, daß sie Goethes Zuneigung ebenso warm erwiderte und ihm, wenn sie ein Herz zu verschenken gehabt hätte, es gern geschenkt hätte. Leider ist der Brief

\*) Über die Gräfin Lanthieri vgl. Dünkers Ausgabe der italienischen Reise (bei Hempel), Seite 22, 633; aber auch 314, 806. Die Schriften der Goethegesellschaft II, 5. 13. 51. 137. 369 ff.; wo auch eine andre dieser „geistreichen Neckereien“ erzählt wird.

\*\*\*) Vgl. Goethe an die Stein (II, 336): „Zunhof hat den famosen Juden sehr, die schöne Gräfin weniger glücklich gemalt“?

\*\*\*\*) „Der von König Friedrich Wilhelm II. im Jahre 1787 gegrabte Kastellan Raphael von Gurofsky?“ Katalog der Goethe-Ausstellung 1861, S. 16.

der Lantieri selbst, der die Beilage zu dem zweiten unsrer Briefe bildete und ihrem Gespräch freilich nicht gleichgekommen sein soll, auf Verlangen wieder zurückgeschickt worden und daher für uns verloren.

Die beiden Briefe stammen aus dem Schillerarchiv des Freiherrn Ludwig von Gleichen-Rußwurm zu Greiffenstein ob Bonmland. Sie lagen in einem Konvolut aus dem Nachlaß von Schillers Schwiegermutter, der Frau von Lengefeld. Die Adressatin ist Karoline von Beulwitz, die spätere Schwägerin Schillers. Über die Person der Schreiberin selbst vermag ich nichts beizubringen, als was sich aus den Briefen selbst ergibt; aber die Personen, von denen sie redet, sind in der Goethelitteratur wohlbekannt. Daß Goethe in Karlsbad alle Abende vorlas und auch seine ungedruckten Sachen (Briefe an die Stein II, 336; Italienische Reise 157, 630), ist bekannt; hier erfahren wir zum erstenmale, daß er auch den Faust unmittelbar vor der italienischen Reise vorgelesen hat. Fräulein von Affeburg kommt in Goethes Briefen (Schriften der Goethegesellschaft 2, 3 und 268 ff.) und im Herderschen Briefwechsel vor (Düntzer. Von und an Herder 1, 126. 129), in welchem gleichfalls auf die „preussische Patriotin“ gestichelt wird. Die zwei Hannoveraner, die Goethe in Rom begegnet sind, haben wir in den Malern Rehberg, Dies oder in Pape zu suchen (Düntzer, Index zur Italienischen Reise; Goethejahrbuch 4, 317). Den Herderschen Aufsatz „Liebe und Selbstheit“ las die Schreiberin in der ersten Sammlung der Zerstreuten Blätter, die 1785 erschien (I, 309; früher im Dezemberheft des Merkur 1781 erschienen). Die Briefe lauten, abgesehen von einigen entbehrlichen Nachschriften, wie folgt:

Rehburg, d. 14ten 8ber 1786.

Seit 2 Monat, daß ich von Karlsbad zurück bin, wollte ich Ihnen, liebe Frau von Beulwitz, jeden Posttag schreiben, aber ich bin so mit Schmausereien die hier in meinem Hause gehalten werden mußten, beschäftigt gewesen, daß ich zu nichts kommen konnte.

Wie ich von Hannover höre, ist Ihr Herr Gemahl von unserm Hofe in Wezlar presentirt, so sind Sie nun halb unsre Landsmännin; wenn dies Sie gar noch einmahl ganz zu uns führte! Der Aufenthalt in Wezlar wird Ihnen, glaube ich, gefallen, wenigstens werden Sie unter der großen Anzahl Menschen, die sich dort, teils durchreisend, teils ihrer Prozesse wegen aufhalten, viel Auswahl treffen können. Werden Mama Lengefeld und Lottchen mit Ihnen gehn? Die Trennung würde Ihnen schmerzhaft seyn.\*)

Haben Sie Nachricht von Freund Reibniz? Wir noch nicht. Die Posteln hat Ihnen wahrscheinlich unsern Lebenslauf in Karlsbad nach Ihrer Abreise berichtet. Götthe hat viel vorgelesen, unter andern Doktor Faust und so schön, daß meine beiden Freundinnen Lantieri und Fräulein Affeburg mich recht bedauerten, es nicht gehört zu haben, ich bedauerte (b) mich damals schon selbst darum und

\*) Eben da ich zumachen will, erfahre ich, daß es ein anderer Herr v. Beulwitz und nicht Ihr Herr Gemahl der presentirt ist — meine Freude war also vergebens, daß Sie nun halb unser wären. —

noch hinten nach jedes mahl, wenn ich dran denke. So sehr ich das Anhängen à la Reiska hasse, so verdrießt es mich doch nicht einmahl mit unbescheidener Bitte zugedrängt zu haben, denn bey dialogirten Stücken ist es von vorzüglichem Wehrt, sie von dem Autor selbst lesen zu hören, überhaupt ist es mir unersezbar, Götthen nicht selbst seine Stücke haben lesen hören. Herders habe ich wenig genossen, da sie 5 Tage vor unsrer Abreise erst hinkamen. Die Frau ist ein wahrer Engel, ich lieb sie sehr, sie ist so rein, so sanft, so fest und so klug, und die liebliche äußere Raphaelsche Gestalt dazu, die gleich durch den ersten Eindruck Herz und Auge wohl thut. Herders Genie und wissenschaftliche Vorzüge, die ihn zum seltenen Menschen machen, abgerechnet, so ist sie eigentlich meinem Herzen noch lieber wie er. Sie bleibt mehr auf den Füßen, wie man es doch nun einmahl in diesem Leben muß, wo man Schritt vor Schritt durchgehn soll, und er schwebt bey seinen Handlungen in der Betrachtung wie die Dinge seyn sollten (c) gewiß oft über das richtige Ebenmaaß hinaus wie sie sind. Dennoch aber ist er ein lieber lieblicher Mensch von dem ich fast in jeder Unterredung die ich anhörte, (denn ihn selbst habe ich wenig gesprochen) immer einige ausgezeichnete ihm ganz eigenthümliche Gedanken hörte, die kein andrer Mensch als Herder hätte sagen können. Ich wäre gern noch 14 Tage geblieben, vielleicht wären wir uns alle näher gekommen.

Die Lanthieri haben wir viel gesehn und wirklich genossen, es ist eine schöne, offene, reine Seele, voll Licht und der wahren Güte, die sich gewiß immer bey ächter Klarheit des Geistes findet. Sie hat sehr glücklich gemischt Bücher und Welt Kenntniß und daher, so wie es seyn muß, Interes und offenen Sinn für alles; es sind gar keine dürrn Aeste in ihrem Verstande. Götthe gefiel ihr ganz ausnehmend, si j'avois un cœur a donner, sagte sie, je le donnerai a Götthe; nachher glaube ich, hätte sie es unter Herder und Götthe getheilt, denn sie liebte beyde, ich habe ihr Herders „Liebe und Selbstheit“ vorgelesen und sie fühlte es ganz wie es ist.

Unsre Rückreise hat nichts vorzügliches dargeboten; schlechte Wege, einförmige Gegend, elende schmutzige Wirtshäuser, Ronneburg welches mir nicht gefiel, zuletzt Halberstadt wo ich Gleim und Tiedge kennen lernte und die Spiegelberge sah. Braunschweig oder vielmehr Salzdahlen ließ mir durch einige sehr schöne Gemälde aus der Gallerie, den letzten angenehmen Eindruck zurück . . . Kennen Sie Gleim? ein guter freundlicher lebhafter Alter; der ehrliche, fröliche, reichschaffne Mann Gleim, ist mir eigentlich lieber als der Dichter Gleim, der mir nicht so außerordentlich genügt.

Liebe Frau von Beulwitz, wann bekomme ich die Verse die Sie mir versprochen? Halten Sie doch Wort.

Vergelten Sie nicht, wie wir es verdienten und schreiben uns bald; wir dachten zwar oft an Sie, und mit dankbarer Erinnerung an Ihre Freundschaft für uns in Carlsbad zurück, an unsre schönen Spaziergänge auf 3 Kreuzer Papiermühle, Hirschsprung und die Capellen. Lassen Sie jetzt unsre Gedanken bisweilen um 5 Uhr bey'm Thee zusammen treffen. Wie geht es Ihrer Gesundheit, liebe Beste? Die Helfste meiner Uebel bin ich los, nemlich den Schmerz in der Seite, aber das grausame Reitzen im Kopf will noch nicht weichen so bald nahe seuchte Bitterung eintritt, meine Schwester ist etwas besser. Könnten wir doch künftiges Jahr alle wieder hin zu der schöne Quelle und dann wieder mit Ihnen, liebe Vengefelds, zusammen treffen. ich umarme Sie liebe Mutter und Töchter alle drey herzlich und bitte um die Fortdauer Ihrer Freundschaft.

v. Grammeyer.

Rehburg, den 18ten Merz 1787.

Wer zu viel haben will, hat oft eben daher nichts, so geht es mir auch, liebe Freundin, seit dem Empfang Ihres Briefes; ich wollte einen langen Brief drauf antworten, immer fand ich dazu nicht Zeit genug so blieb es denn von einem Posttage zum andern bis jetzt, aber heute soll nun auch der Brief fort, er werde kurz oder lang.

Wie sehr haben Sie mich erfreut, liebe Theure, durch die Mittheilung Ihrer Verse. Ja es sind wie Sie sagen Hauche der Seele, voll ächter Wahrheit des Gefühls, welches Rede und Schrift des Menschen so wehrt macht der sich ihm überläßt, sie sind so kunstlos und können doch durch ihre Richtigkeit gewis vor dem kritischen Auge der Kunst bestehen. Die Richtigkeit der beobachteten Regel ist zwar für mich nur immer ein schöner reizender Nebenwehrt, aber die wahre lebhaftete Darstellung des innersten Gefühls giebt für mein Herz der Poesie den höchsten Wehrt, und der liegt, so ganz meine Seele befriedigend, in der Ihrigen. An: „die Liebe“, das ist (b) O dem der Liebe selbst! und es thut dem Herzen wohl dabey wenn man denkt daß diese Empfindungen durch den Gatten entstanden, also dieses Lüftchen sicher den Nachen Ihres Lebens forthuchen wird. Die Erinnerung an die Gegend von Bevays, weiß ich auswendig, und sehe alle die Gegenstände im Bilde vor mir, und frage dann bisweilen das verschleyerte Schicksal: ob mir dieser Anblick auch einst werden soll? Aber „das Auge irrt in trübe Ferne, sieht nur Nacht und Nacht und immer Nacht“. —

Göthe hat diesen Winter in Italien zugebracht, zwey Hannoveraner haben ihn in Rom begegnet und sind ganz von ihm eingenommen. Ich denke er ist über Grätz gegangen um die Lanthieri zu besuchen, denn er schätzt sie ganz so wie es ihre schöne liebe Seele verdient. Göthe hat gar närrische Verse gemacht in Carlsbad, ich will sie Ihnen hier beylegen mit dem Brief der Lanthieri, es ist zwar schon etwas verfährt aber ich denke (c) Sie haben im Merz noch das gleiche Interes für Carlsbad wie im Xber da Sie mir schrieben. Schicken Sie mir aber den Brief bald wieder, meine Beste; ich will ihn doch aufheben, er ist ganz wie die Lanthieri spricht — aber sie spricht dennoch besser als sie schreibt.

Ach! es wird kein Carlsbad für mich seyn dieses Jahr! auch fordert es meine Gesundheit nicht so dringend wie im vorigen, und ohne sehr erwiesene Nothwendigkeit reißt man nicht, wenn man den Ruf einer guten Hausfrau nicht verscherzen will, aus Westphalen nach Böhmen. Vielleicht möchte künftiges Jahr aber der Fall wieder eintreten, denn in der Art wie meine Uebel, insbesondre der lästige Schmerz in der Seite, immer leise drohen, glaub ich doch ich werde mich nur bis dahin hinhalten.

Ich komme einer andern schönen Gesundheitsquelle, aber auf immer, sehr nahe in diesem Sommer zu wohnen. Mein Mann erhält ein andres Amt 2 Stunden von Pirmont. Thäte Ihr Arzt doch den Ausspruch daß diese stärkende eisenhaltige Quelle Ihnen jetzt vorzüglich zuträglich wäre! dann kämen Sie erst zu mir, hielten in Ohsen, (so heißt (d) mein künftiger Wohnort) Ruhetage nach der langen Reise, und die Posteln und ich, begleiteten Sie dann nach Pirmont. Morgen reise ich auf einige Tage nach Ohsen um mich zu besehn denn ich kenne es noch nicht, die Lage soll vortrefflich seyn an einem schönen schiffbaren Fluß, die Weser, nahe bey dem Schlachtfelde von Hastenbeck. Einen Theil des Hauses, das schön seyn soll, macht ein Thurm aus, in welchem Kayser Karl der Große den König Wittekind gefangen hielt. Nahe bey uns liegen die Rudra der Arminius Burg, also rund um uns her, und unter unsern Füßen sehr merkwürdiger Boden. Kommen Sie

nur, ich will Ihnen zum Lohn den Geist des Königs Wittekind einladen, Reibniz hat mir nicht geschrieben, machen Sie ihm mein Compliment und er hätte nicht Wort gehalten mit der Ueberschickung der ledernen Geldbeutel.

Sie werden nun schon wissen daß kein H. v. Beuliniz von unserm Hofe presentirt ist in Wezlar, sondern ein Hannoveraner, ein Herr v. Bronner. Leben Sie recht wohl, meine Liebe, empfehlen Sie mich Ihrer Frau Mutter und Lottchen, und behalten Sie Liebe für Sara und mich.

v. Grammayr.

Sind Sie nicht in Weimar gewesen? sagen Sie mir doch etwas von Herders? insbesondre von ihr die ich mehr liebe als ich es ihr bey so kurzer Bekanntschaft äußern durfte.



## Wolf Baudiffin

(geb. den 30. Januar 1789)

Von Robert Waldmüller



Im Monat Mai des Jahres der deutschen Erhebung, des Jahres 1813, erhielt in Kopenhagen ein junger dänischer Legationsrat die Weisung, sofort mit dem dänischen Minister Raas nach Dresden zu reisen, wo zwischen Dänemark und Frankreich ein Bündniß mit Napoleon abgeschlossen werden sollte. Der junge Mann, zwar in Kopenhagen geboren, aber aus holsteinischem Geschlechte, eilte zum König und erklärte ihm ehrfurchtsvoll, daß er aus sehr ernstern Gewissensbedenken diesen Auftrag nicht übernehmen könne. Der König wiederholte seinen Befehl und schloß mit den Worten: „Glückliche Reise!“ Der junge Mann begab sich in großer Aufregung zu seinem Vater. Aber dieser, an soldatischen Gehorsam gewöhnt, bedeutete ihm, der Staatsdiener habe zu gehorchen; nachher könne er seine Entlassung nehmen. So wurde denn in Gesellschaft des Ministers die Reise angetreten, zunächst zur See, dann weiter zu Lande. In Rendsburg machte der Minister Nachtquartier; seinem Begleiter bewilligte er auf dessen Bitte Urlaub bis zum folgenden Tage, wo beide in Altona wieder zusammentreffen wollten. Im Hause des Grafen Friß Reventlow, zu dem sich der Beurlaubte begab, reiste während einer schlaflosen Nacht ein Berzweiflungsplan in ihm. Er verschaffte sich einen starken Hammer, trat damit frühmorgens in das Zimmer des ebenfalls dort weilenden deutschgesinnten jungen Arztes Hegewisch, und bat ihn: „Zerbrechen Sie mit einem derben Schläge meinen linken Oberarm; hier lege ich ihn über zwei Stühle!“